



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
 Nr. 46.
 23. S. n. Trin.
 15. November 1914.

Herausgegeben
 zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
 in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
 Mittelbuchen, Oberrad, Bückingen, sowie in der
 Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
 durch alle Postanstalten Deutsch-
 lands. Ferner nehmen alle diejenigen
 Herren Geistlichen, in deren Ge-
 meinden das Blatt zur Verteilung
 gelangt, Abonnementsanmeldungen
 entgegen.

Alte Perikopenreihe: Phil. 3, 17-21.	Matth. 22, 15-22.	Montag, 16. Novbr., Dffb. 4.	Psaln 6.
Neue Perikopenreihe: 1. Tim. 4, 4-11.	Matth. 10, 24-33.	Dienstag, 17. "	— 51.
Bibel-Lesetafel.		Mittwoch, 18. "	— 32.
Wochenlied: „Ach, was soll ich Sünder machen?“		Donnerstag, 19. "	1. Thess. 1.
Sonntag, 15. November, Psalm 143.	Psaln 94.	Freitag, 20. "	— 2.
		Sonnabend, 21. "	— 3.

Zum Bußtage. □

Ach Gott! ich falle dir zu Fuße.
 Ich bin ein rechtes Sündentind,
 Bloß, elend, nackend, taub und blind;
 Mein ganzes Leben
 Ist Widerstreben,
 Doch denk ich stets an meine Buße.

Ach Gott! ich falle dir zu Fuße,
 Denn meine Sünd und Missetat,
 Die dich so sehr erzürnet hat,
 Macht meinem Herzen
 Die größten Schmerzen
 Und treibet mich anjest zur Buße.

Ach Gott! ich falle dir zu Fuße
 Und sehe das erwürgte Lamm,
 Das aller Welt am Kreuzesstamm
 Durch Blut und Wunden
 Das Heil erfunden.
 Des tröst ich mich und tue Buße!

Ach Gott! ich falle dir zu Fuße.
 Ich weiß, dein Vaterherze bricht
 Und geht nicht mit mir ins Gericht,
 Wenn ich's erkenne
 Und Jesum nenne;
 Denn das gehört zur rechten Buße.

Ach Gott! ich falle dir zu Fuße.
 Dein Geist versichert meinem Geist,
 Daß du mit mir versöhnet seist.
 Bin ich in Gnaden,
 Was kann mir schaden?
 Ich bin getrost auf meine Buße.

Ach Gott! ich falle dir zu Fuße.
 Vergib mir meiner Sünden Schuld,
 Nimm mich in deine Vaterhuld;
 So soll mein Leben
 Sich dir ergeben
 Und christlich sein nach meiner Buße.
 (Altes Bußlied; der Verfasser ist nicht bekannt.)

23. Sonntag nach Trinitatis. □

R. Kandler.

Psaln 33, 12-14. Wohl dem Volk, des Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat! Der Herr schauet vom Himmel und siehet aller Menschen Kinder. Von seinem festen Thron siehet er auf alle, die auf Erden wohnen.

Wer wird siegen in dem furchtbaren Ringen der Völker? Das ist die Frage, die jetzt wohl jeden beschäftigt, das ist die Frage, die neulich ein Verwundeter im Lazarett an mich richtete. „Wir können tapfer sein, aber den Sieg verleiht Gott, und wir wollen darum beten.“ Etwas erstaunt sah der verwundete Krieger mich an. „Aber Herr

Pastor, wir siegen doch bestimmt, denn Gott verläßt die Deutschen nicht.“ Das ist ein Klang, wie man ihn jetzt auch aus Zeitungen heraus hören kann, die früher von diesem Gott nichts hören wollten. Sie schreiben jetzt ganz offen: „Wir müssen uns verlassen auf den großen Alliierten oben.“ So sehr man sich über die Erkenntnis: „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren“ freuen kann, so wenig biblisch ist dieser Gedanke. Wohl dem Volk, des Gott der Herr ist. Gilt das wirklich vom deutschen Volke, darf man ihm so Glück wünschen, weil der Herr sein Gott ist?

Gewiß, wir hoffen ja alle auf den Sieg, weil unsere Sache gerecht ist, weil wir einen solch herrlichen, frommen Kaiser haben; aber wir haben doch nicht vergessen, wie die Gottlosigkeit sich breitmacht hat in unserem Volke, wie Laster und Schande überhand genommen, so daß das gen Himmel schrie. Kriege sind nichts anderes als Heimfuchungen unseres großen Gottes. Er führt den Völkern einmal vor die Augen, was sie sonst nicht gern wahr haben wollen: die Sünde ist der Leute Verderben. Darum erzittern Menschen vor dem Kriege, weil sie es spüren: der Herr geht durch die Lande und schlägt sie um ihrer Sünde willen. Gott schaut vom Himmel, wen er erwählen kann, um seine Absichten auszuführen. Kann er das deutsche Volk gebrauchen, kann er ihm den Sieg verleihen? Bruder, Schwester, spürst du jetzt, warum wir Bußtag brauchen? Der Herr will reine Werkzeuge haben, sind wir es? Er zeigt uns unser Angeficht im Spiegel unserer Feinde. Laßt mich nur einen unserer Gegner herausgreifen. Da kommt er aus dem Westen mit der roten Mütze der Revolution. Er hat keinen Kaiser mehr, den hat er vom Throne gestoßen; und sehnt sich doch nach einem Herrn, der ihn mit fester Hand regiert. Ihre Präsidenten sind nicht ihre Herren, die hängen von den Launen des Volkes ab und wechseln so oft, daß man ihre Namen nicht kennt. Was hat ihnen die vielgerühmte Republik gebracht? Sie hat die Religion aus dem Staatsleben herausgerissen, die Kirchen stehen verwüftet und die Altäre beraubt. Aus den Schulen ist der Religionsunterricht entfernt, ein sogenannter Moralunterricht ist an seine Stelle getreten. Gott, der Allmächtige, sollte dem Volke genommen werden; aber es ist dann gekommen, wie es kommen mußte. Aus der Sittlichkeit, hinter der nicht der heilige Gott steht, wird Sittenlosigkeit. Jeder macht sich seine Sittlichkeit so zurecht, wie es ihm paßt. Die Sittenverderbtheit und das Laster, wie es Frankreich zugrunde gerichtet hat, ist dann die Folge davon. Man schreit jetzt nach Männern; sie müssen die jüngsten und die schwächsten zu den Waffen rufen, um nur notdürftig die Lücken auszufüllen. So straft der lebendige Gott die, die ihn verlassen.

Aber sind wir reine Werkzeuge in Gottes Hand gegen diesen Feind? Haben nicht auch bei uns Tausende und aber Tausende in die Gottlosig-

keit und in den Haß gegen die Kirche sich hineintreiben lassen? Hat man es nicht auch bei uns versucht, den Religionsunterricht aus der Schule zu entfernen? Ist nicht auch bei uns das Maß dessen, was unsere Kinder an religiösem Stoff zu lernen hatten, immer mehr beschnitten und auf das äußerste Maß beschränkt worden? Und doch hören wir es immer wieder von unseren Soldaten draußen, und doch sagen es mir meine Verwundeten in den Lazaretten immer wieder, daß in den Stunden der Gefahr die alten Bibelsprüche und Gesangbuchverse lebendig geworden sind, und sie ihre Zuflucht gesucht und gefunden haben bei dem, der sie ist für und für. Darum, Väter, Mütter, kämpft den Kampf gegen die Gottentfremdung und Gottlosigkeit in unserem Volke, wie sie in Frankreich herrscht; denn damit geht immer Hand in Hand die Sittenlosigkeit. Die Zeitungen, die von unserem Christenglauben nichts wußten, wußten in ihren schmutzigen Anzeigen und schlüpfrigen Geschichten um so mehr von den Dingen, in denen wir und unsere Familien am besten immer unwissend geblieben wären. Aber leider ist diese Seuche, die im Finstern schleicht, auch in unser Volk hineingedrungen. Und es muß einmal offen gesagt werden, wenn es so weitergegangen wäre mit dem Geburtenrückgang, wir hätten in 20 Jahren nicht mehr zwei Millionen Kriegsfreiwillige aufstellen können. Wird die Heimfuchung unseres Gottes genügen, daß unsere Häuser rein und unsere Ehen keusch werden? Und ihr deutschen Frauen, hattet ihr nicht manchmal das Gefühl, daß durch die slavische Nachahmung französischer Dirnenkleidung die Schamhaftigkeit unserer reinen deutschen Jugend aufs furchtbarste gefährdet war?

Der Herr siehet von seinem festen Thron auf alle, die auf Erden wohnen, kann er an uns Wohlgefallen haben? Ach, laßt uns zu ihm kommen, wie einst der Nichtbrüchige zu Jesus kam, mit unserem ganzen Schaden und allen unseren Sünden und mit der Sehnsucht, davon loszukommen! Aber auch in der heiligen Entschlossenheit: rein ab und Christum an! Er legt dir, wie dem Nichtbrüchigen, die Hand auf: Mein Sohn, deine Sünde ist dir vergeben, und hebt dich empor zu neuem Leben: Gehe hin und wandle. In dieser Kraft wird der alte deutsche Michel begraben und auferwecket der Michael, der in der Rüstung des Herrn das Böse unter die Füße tritt. Er kämpft und siegt, denn Gott ist mit uns!

Der Dorfschulze von Gennin. □

Eine Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren von Florentine Gebhardt. (Fortsetzung.)

Die Kirche war, wie immer am Christabend, gedrängt voll. Auf den schmalen Rampen vor den Bänken klebte ein schwälendes Wachsterzchen neben dem andern, und mancher Bube, der keinen Platz zum Sitzen mehr gefunden, hielt stehend das seine ängstlich und steif vor sich hin, damit das tropfende Wachs ihm die Finger nicht brenne oder den Anzug

verberbe. Das störte indessen die Andacht nicht. Und die Herzen der Gemeinde nahmen begierig die tröstenden und verheißenden Worte auf, die von Altar und Kanzel zu ihnen niederklangen. Ach, des Trostes und der Hoffnung bedurfte in diesen Tagen ja auch ein jeder nur zu sehr! Und heute mochte es nicht viel anders sein, als da in der ersten Weihenacht die Kunde von der Geburt des Erlösers zur Erde niederscholl — die Gedanken der Menschen heischten den Erlöser weniger für sich und ihre Sünden, als für das Vaterland — das vom Feind erlöst zu sehen, jetzt ihre heißeste Bitte war! —

Auch Minna Hanss Gedanken wanderten bei Gesang und Predigt gar oft aus dem Himmel herunter zur Erde, vom Gottesohn fort nach der Heimat im Warthebruch. Um diese Stunde ungefähr war sonst Pastor Bölsche aus Stennewitz nach Gennin gekommen, um in dem trauten, kleinen Holzkirchlein seiner Filialgemeinde die Christandacht zu halten. Wie würde das nun sein dieses Jahr? Das Kirchlein war nicht mehr, die Gemeinde zerstreut! Es gab heuer keine Christfeier im armen Gennin. — Und wie sie solches denken mußte, wurden der braven Minna auf einmal die Augen feucht und das Herz ward ihr schwer — vor Heimweh! Was hätte sie darum gegeben, wenn sie jetzt einen der Ihren hätte in die Arme schließen — ihm nur ins Auge sehen dürfen!

In solchen Gedanken befangen, schritt sie, als der Gottesdienst zu Ende war, nur gar langsamen Ganges vorwärts mit der drängenden Menge. Sie achtete der Hausgenossen nicht, die schneller als sie, ein gutes Stück vor ihr ins Freie gelangten und durch die schlecht beleuchteten Straßen ihrer Behausung zustrebten. Sie ging vor sich hin, und die städtische Umwelt schien um sie her versunken, Bilder der Heimat standen vor ihrer Seele.

Plötzlich aber zuckte sie heftig zusammen und stieß einen kleinen Schrei aus. Ein Arm hatte sich um ihren Leib geschlungen und ein härtiges Männerantlitz war ganz, ganz nahe vor ihrem Gesichte. „Ah — eine Gesenke zur Weihenacht — wie ist Sitte in Preußen — söne Demoiselle!“ Klang es in gebrochenem Deutsch vor ihr; „nur eine Ruß — chère Minna!“ — Und schon preßten sich zwei Lippen auf die ihren, ehe sie sich des Angreifers noch erwehren konnte. Schnell aber hatte das Bauernkind seine Geistesgegenwart zurückgefunden. Der Franzose fuhr mit halbblauem Fluche und einer brennenden Stelle auf seiner Wange zurück und verspürte für den Augenblick keine weitere Lust zu unerbetenen Zärtlichkeiten. Und es wäre wohl weiter nichts darauf erfolgt, ausgenommen die erst unwilligen, dann schadenfrohen Bemerkungen der Leute, die im Vorbeigehen Zeugen des kleinen Zwischenfalls geworden; daß ein französischer Soldat einem jungen Mädchen einen Ruß raubte, kam leider Gottes alle Tage vor. Aber unter den Zeugen war einer, der nahm die Sache gewaltig schief. Der August Viehrich, der noch ein gut Stück hinter der Minna drein geschritten war, tat nun einen Sprung nach vorwärts und stand breitbeinig mit drohend erhobener Faust vor dem Korporal: „Daß du nicht noch mal sowas riskierst! Sonst kriegt er's mit mir zu tun, Herr Parlevuh — verstanden?“ Noch ein paarmal fuchtelte er dem Ver-

drückten mit seinen berben Fäusten vor dem Gesichte hin und her. Dann wandte er sich kurz und faßte Minna beim Arm: „Komm, er soll dir nichts mehr tun, Minna!“ Den Blick, den Jaques Vorrain hinter dem Paare drein sandte, konnte dieses schon wegen der Dunkelheit nicht sehen, und seine gemurmelten Drohungen verstand und beachteten die rasch Davonschreitenden nicht.

Weder Minna noch ihr Ritter sprachen zu anderen über den Vorfall, auch nicht einmal untereinander — ausgenommen das leise: „Und ich dank' dir auch, August!“, das Minna vor der Haustür zu ihm sagte, indem sie ihm die Hand gab; und sein „Ist schon gut!“ — Aber der Vorfall, so unbedeutend er an sich war, sollte doch noch Folgen haben für alle Beteiligten.

Vorrain konnte seine Niederlage nicht verwinden und noch weniger die blonde Minna vergessen. Nach wie vor drängte er sich, wo es nur anging, in ihren Weg. Aber, da sie gewißigt und vorsichtig geworden war, wollte es ihm nicht gelingen, an sie heranzukommen. Er zog nun einen Kameraden ins Vertrauen und verband sich mit ihm. Und bald hatten sie es heraus, um welche Zeit das Mädchen seinen Einkäufen für das Hauswesen nachzugehen hatte. Von nun an lag man auf der Lauer. Und an einem Januarmorgen geschah es, daß der überhitzige Verehrer Minna im Verein mit seinem Kameraden überfiel und fortzuschleppen dachte in einen bereitgehaltenen Versteck. Allein die beiden hatten an Sektor, den Hofhund, nicht gedacht. Auf des Mädchens lautes Geschrei riß das Tier, die Stimme wohl erkennend, mit gewaltiger Kraft sich von seiner Kette und übersprang die niedere Mauer, der Bedrängten zu Hilfe kommend, bevor ein Mensch dazu Zeit gefunden hatte. Durch Schüsse etwa sich zu verraten wagten die Uebeltäter nicht, sie retteten sich durch eilige Flucht vor den Zähnen des wütenden Tieres, das nur auf Minnas Ruf hin von Vorrains Kameraden, den es schon gestellt, abließ. Die Schreie des Mädchens und das zornige Hundegebell riefen inzwischen einige der Hofleute herbei, die das erschreckte Mädchen aber schon aus der Gefahr befreit fanden und nur seinen Bericht anhören konnten. Jetzt erfuhr natürlich auch die Herrschaft von den Nachstellungen des Franzosen auf ihre brave Hausmagd, und es wurde bestimmt, daß Minna von nun ab den Hof nicht wieder ohne Begleitung verlassen solle, bis die letzten Franzosen aus der Stadt abgezogen seien. Das sollte aber, so hoffte man, in wenigen Wochen geschehen, da die geforderten Kontributionsgelder bereits von der Bürgerschaft aufgebracht worden waren und demnächst abgeliefert werden sollten. (Fortsetzung folgt.)

Persönliches. □

Wir spüren oft, daß etwas in uns das Leben aufhält und bittet: Herr, nimm es weg! Wenn er aber dann Menschen und Gelegenheiten benützt, uns unsere Schäden zu zeigen, — nehmen wir es dann an als vom Herrn? Aber was wir in den Tod geben, öffnet dem Leben den Zufluß. Darum heißt es: Offen sein für Strafe und Belehrung.

Unser ganzes Leben steht unter dem Gericht. Wir müssen nicht nur einzelne Fehler aufgeben,

z. B. Unredlichkeit im Geschäft, Vügelhaftigkeit, Klatschsucht usw., nicht nur uns im einzelnen bessern, sondern ganz bekehren, d. h. unsere Lebensrichtung völlig ändern. Manches stirbt sehr schnell, vielleicht die Lust zum Wirtshausbesuch, manches aber sehr langsam, z. B. die Liebe zum Geld, zur eigenen Ehre. Das alles aber muß immer wieder ins Sterben gegeben werden. Wenn das Alte wieder auflebt, kostet es dem Neuen, das in uns Gestalt gewinnen soll, das Leben.

Gebet aus der Tiefe.

Angelika v. Drygalski.

Jesu, stille du mein Leben,
Mich umgeben
Sorgen, Ängste, groß und klein,
Meine Hand greift bang ins Leere, —
Jesu! höre!
Laß mich nicht so sehr allein.

Mags auch wild tief innen stürmen,
Laß mich schirmen
Deine Arme um mich her.
Jesu, Herr der wilden Wogen,
Komm gezogen!
Stille wieder Sturm und Meer.

Laß mich deine Hände spüren,
Die mich führen.
Deinen Weg, ich will ihn gehn.
Einmal nur aus weiter Ferne
Möcht ich gerne,
Ach! so gern! — die Sonne sehn.

Ein Wohlgefallen an uns?

Erschrocken sind wir Deutschen wohl alle, als wir zu Beginn des Krieges sahen, wie wenig Freunde wir in der Welt hatten und haben, wie einer nach dem anderen von uns abfiel und wegrückte und sich zu unseren Feinden gesellte. Das war uns rein unbegreiflich — wie konnte es so weit kommen? Welches war die Ursache, daß die größten Lügen und Verleumdungen über uns bei den Völkern der Erde geglaubt werden konnten? Ein Freund glaubt derartiges doch so schnell von seinem Freund nicht! Und wir sahen nichts als Kälte und Feindschaft gegen uns. Erst unsere Erfolge haben einen kleinen Umschwung hervorgebracht. Woher das alles?

Dafür gibt es eine Reihe äußerer Ursachen und Erklärungen. Sie mögen mehr oder weniger zutreffend und wahrscheinlich sein — darauf wollen wir jetzt nicht eingehen. Wir suchen die tieferliegenden Ursachen und Gründe. Liegt einer derselben, und zwar der wichtigste, nicht doch darin, daß die Völker der Erde an uns kein Wohlgefallen hatten, weil Gott an uns kein Wohlgefallen mehr haben konnte? Wer Gott gefällt, mit dem macht er auch seine Feinde zufrieden. Auch diese wichtige Frage, wie das deutsche Volk unter den anderen Erdenvölkern dasteht und von ihnen geachtet wird, ist eine Frage des Glaubens, eine Frage, die am letzten Ende

von Gott abhängt. Wir gaben uns einer Täuschung hin, als wir meinten, wir stehen angesehen und geliebter da im Rat der Völker. Darin sind wir gründlich eines Besseren belehrt worden. Ob wir aber auch darin uns belehren lassen, wie Gott, der Herr, über unser deutsches Volk denkt? Konnte er an uns und unserem Treiben der letzten Jahre ein Wohlgefallen haben? Die Frage stellen heißt sie verneinen. Das ist erschreckend. Sorgen wir, daß wir wieder Gottes Wohlgefallen uns erwerben, dann wird er schon dafür sorgen, daß wir auch eine andere Stellung unter den Weltvölkern einnehmen werden. Zur Demut und zur Buße leitet auch dieser Gedanke; und er ist unserem Stolze sehr heilsam.

Ein treuer Beter.

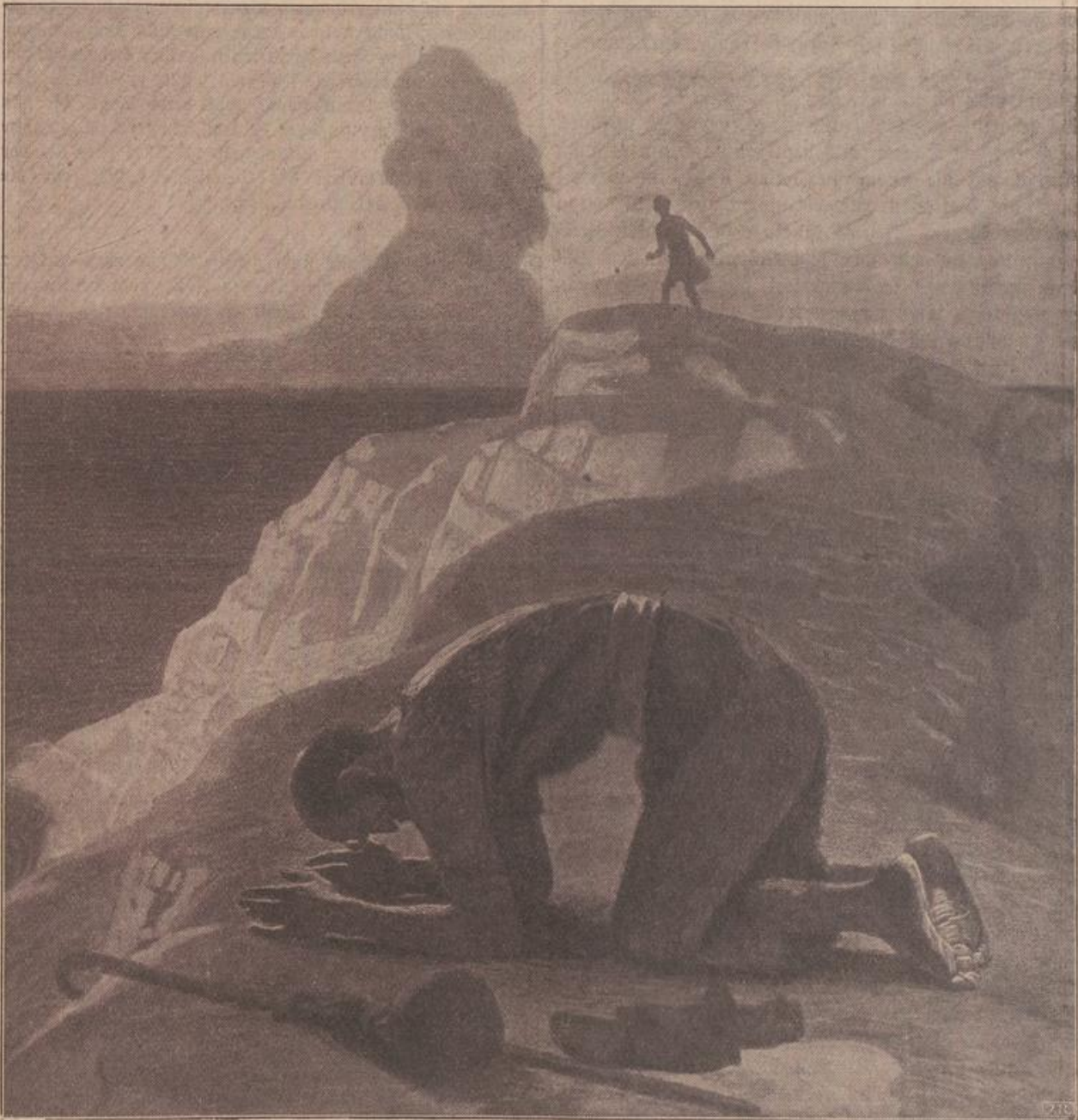
(Zum Witbe.)

Jedem treuen Bibelleser ist die Gestalt des Propheten Elias wohlvertraut. Er führte des Herrn Zebaoth und seines Reiches Krieg wider die Baalspfaffen, ein von Gott abtrünniges Königshaus, vor allem gegen die gottlose Isebel, wider ein wandelmütiges und abgöttisches Volk, furchtlos und unerschrocken. Dieser gewaltige Bußprediger hatte als Knecht Gottes die harte Pflicht, die furchtbare, mehr als dreijährige Dürre zur Strafe für die Verstocktheit des Volkes dem Lande aufzuerlegen. Elias hatte sein Volk lieb, aber gerade deshalb wollte er es zum Glauben, zur rechten Quelle des Segens und Lebens führen. Gerade deshalb mußte er zürnen und schelten, eifern für den Herrn Zebaoth. Als er sich in der Wüste verbarg, um sein Leben vor Isebel zu retten, hat er gewiß treulich für sein Volk mit Gebet und Flehen vor dem Herrn eingestanden. Wie dann das Volk nach dem Gottesgericht auf dem Karmel dem Herrn die Ehre gab: „Jehovah ist Gott, Jehovah ist Gott!“, da war er freudig bereit, den Herrn um Aufhebung der Trockenheit zu bitten. Sein Flehen um gnädigen Regen wurde sofort erhört. Gott zeigte, daß er dem bußfertigen Israel, das ihn anerkannte, seine Barmherzigkeit wieder zuwendete.

Was Elias tat, wollen wir, müssen wir auch heute tun: Eifern für Gott! Es ist um so nötiger, da in Scharen unser Volk von dem Herrn sich abgewendet hatte. Grauenhaft, wahrhaft erschreckend ist die geradezu heidnische Unwissenheit, in der viele dahinleben. Sie haben keine klare Erkenntnis von Gott, vom Heiland, von ihrer Sündenschuld, vom Heilsweg, keine Heilsgewißheit. Da gibt es viel zu bessern. Wir müssen Elias-Eifer entfalten, all die, deren Gewissen und Verlangen nach Gott jetzt aufwacht, zu Gott zu bringen, auf dem Weg durch unseren Heiland Jesum Christum. Das ist ein lieblicher und freundlicher Weg. Erschreckt und geängstigt sind jetzt viele Leute. Gottes Predigt im Kriegswetter ist gewaltiger als die der beredtesten Kanzelredner. Ob sich aber wirklich alle schon genug gebeugt haben, ob sie vom Geist demütiger Buße erfüllt sind, ob sie von Herzen nach Gott verlangen, seufzen und schreien? Es kann keiner recht beten,

der nicht durch rechte Buße hindurchgegangen ist, nicht recht bitten und noch weniger recht danken. Denn das Schreien um unserer Zeit- und Leibesnöte willen tut es nicht. Ketten für die Ewigkeit will der Herr Jesus, unser Heiland, deine Seele, so sucht er heute unseres Volkes Seele. Deshalb braucht er treue Beter unter uns, die beten um geist-

Elias um Regen hat, um eine neue Ausgießung des heiligen Geistes Gottes auf unser Volk in allen Schichten und Ständen. Treue Beter, priesterlich fürbittende Herzen, denen Gottes Ehre und Recht an unser Volk das höchste und ernsteste Anliegen ist, tun uns not. Nur so kann uns die Zeit der Not zum Segen werden, wenn ein neuer Geist in unsere



Eliä Gebet um Regen.

Nach der Zeichnung von Prof. G. Fugel.

lichen Sieg, um Wiedergeburt und Bekehrung unseres Volkes, die erfüllt sind vom Eliasgeist heiligen Ernstes und Eifers für Gottes Sache. Bist du das? Wie heilig und groß ist dir Gott, wie teuer dein Erlöser, wie wertvoll seine Gnade, sein Evangelium? In die Buße, wenn du weder warm, noch kalt, wenn du lau bist! Lerne arbeiten, wie Elias, für Gottes Reich, ringen für dein Volk. Bete, wie

Mitte einzieht, der Geist der Buße und des Glaubens, der Herzenshingabe an den Herrn. Dann kann die Wolke aufsteigen, die den erquickenden Gnadenregen neuer, machtvoller Hilfe bringt. Aber zuvor, wie Elias, der treue Beter, in heiliger Ehrfurcht vor dem Herrn in den Staub, in die Demut der Buße und Biegung vor dem, der Gericht und Gnade über uns in seiner Hand hat!

Das Nötigste in dieser Zeit.

G. Solahen.

Vor mir liegt ein Brief eines alten achtzigjährigen Freundes, der über fünfzig Jahre lang im Dienste der Inneren Mission eine reichgesegnete Tätigkeit entfaltete. „Die köstlichste Freude“ — schreibt er — „die ich noch auf Erden erleben durfte, ist die Erhebung unseres deutschen Volkes. Mit allen wahren Patrioten sah ich es trauernden Herzens immer tiefer in den Sumpf der Sünde hineingeraten, und schien bei Menschen keine Hilfe mehr. Da erbarmte sich Gott und riß es, wenn ich so sagen darf, bei den Haaren aus dem Sumpfe, um es noch einmal auf die Beine zu stellen und zum Gericht über die Nationen zu gebrauchen, sich selbst zum reichsten Segen. Ja, es ist einer der größten Zeitabschnitte, in dem wir jetzt leben. Gott hat sich aufgemacht vor dem Endgericht, die Völker Europas heimzusuchen und ihnen noch einmal Gnade anzubieten. Durch schwere Gerichte, durch die auch unser deutsches Volk hindurch muß, will er die Herzen willig machen zur Annahme der Gnade. Wohl dem Volke, das jetzt auf seine Stimme lauscht und seinen Willen versteht und ihn mit Freuden tut!“

Wie trefflich kennzeichnen doch diese Worte den Zustand unseres Volkes vor Ausbruch des Krieges und die Aufgaben, die uns aus der jetzigen großen Zeit erwachsen. Diese werden wir freilich nur dann in gottgewollter Weise recht erfüllen können, wenn unser Volk in seiner Gesamtheit jetzt aufrichtig gewillt ist, auf Gottes Ruf zu hören und seine Gnade zu suchen und anzunehmen. Und wer ist unser Volk? Ich bin es und du und du und alle, die um uns leben, und wenn nicht jeder einzelne, wie er jetzt äußerlich mit Hand anlegt an der Erhaltung unseres bedrängten Vaterlandes, auch innerlich sich wandelt und Gott und seine Gnade erlebt, so würde die so hochnötige und gottgewollte Geisteserneuerung unseres ganzen Volkes ein klägliches Stückwerk bleiben, und all die schweren Opfer an Gut und Leben würden trotz aller äußeren Erfolge und glänzenden Siege doch nicht die köstlichen Früchte bringen, die Gott zugedacht hat dem Volke, das ihm von Herzen nachwandelt. Wie bald würden die sich jetzt duckenden Mächte des Unglaubens wieder auf dem Plan erscheinen, und manches vom Kriegssturm entfachte Glaubensflämmlein wieder verlöschen! Wie bald wird auch, wenn die Not des Krieges nur eine kurze Spanne Zeit hinter uns liegen wird, die sich jetzt auch meist verborgen haltende „Luft der Welt“ in ihrer tausendfachen Gestalt wieder ihre Arme ausstrecken, und Millionen würden unwiderstehlich in diese Glück und Freude verheißenden Arme zurücksinken, wenn ihre Hinfuhr zu Gott jetzt nur eine oberflächliche und keine aufrichtige gewesen ist.

Darum hinein in eine tiefgründige Buße, mein deutsches Volk! Hinein in

eine Herz und Sinnerneuernde Gottesgemeinschaft, aus der allein du stark und groß und fähig hervorgehen wirst, ein Segen zu sein für alle Nationen der Erde!

Zum Nachdenken.

Die rechte Reue ist die, die nicht erst mit der Strafe kommt, die nicht erst durch die Donner des Gerichts geweckt wird, sondern schon durch eine stille Mahnung des heiligen Geistes, schon durch einen sanften Liebesblick des Herrn, der in die Seele fällt, als wollte er fragen: Hast du mich lieb? Dann spare nicht deine Buße, bis das Schwert des Gerichts über deinem Scheitel blüht. Solche Judasreue kann dir nichts helfen. Aber selig ist, der auf den Hahnenschrei des Gewissens horcht, ehe die Posaunen des Gerichts ertönen.

Auch die kleinste unvergebene Sünde wird mit der Zeit ein Bann, der den Frieden stört, und welcher sich wie eine kalte eisige Luft über das neuerblühte Frühjahrsleben des Glaubens ausbreitet.

Briefkasten.

W. Kr. in B. Vom Aberglauben. Ihr schmerzlicher Entrüstungsruf über die weite und ungeschonte Verbreitung des abergläubischen Wesens ist leider nur zu berechtigt. Zwar den Lesern des „Sonntagsfreundes“ trauen wir zu, daß sie sich streng fern davon halten und sich auch das zu Herzen genommen haben, was wir früher über die Sünden des Aberglaubens und insbesondere über den Kriegsaberglauben gesagt haben. Sie alle müssen den Aberglauben dem Krieg erklären und ihn töten helfen. Denn, Gott sei's geklagt, — und es ist ein tieftraurig und beschämend Zeugnis wider unser Volk — gerade der Krieg hat dem fest im Volk wurzelnden Aberglauben wieder zum Leben verholfen, ihn recht ans Licht und leider zu voller Blüte gebracht. Sie haben ganz recht, liebe Freundin, es möchte heilsam sein, wenn die Geistlichen von den Kanzeln herab einmal ernst und eindringlich darüber predigen wollten. Und den lieben Herren Pfarrern unter unsren Lesern legen wir diese Not und Aufgabe besonders ans Herz. Ist doch in Berlin der Unfug mit den Wahrsagerinnen und ihrem Betrug bereits auf eine solche Höhe gestiegen, daß die Polizei öffentlich erklären muß, sie werde ihnen scharf auf die Finger passen! Wie ganz anders muß unser Volk noch umkehren, vor allem Berlin, zum Lebendigen Gott, weg von allen Abgöttern und Zaubereisünden, von der Gesundbetelei und ähnlichen Irrungen und Sünden, damit er ihm gnädig sein und ihm helfen kann. Der Unglaube, die Gottlosigkeit, der Aberglaube hindern die Siege unserer Krieger draußen. Die Erfolge werden nicht nur in der Schlacht, sondern im Gebetskammerlein erschoten; aber das Treiben der Wahrsagererei, der Ketten- und Himmelsbriefe und was damit zusammenhängt, stellt sich hemmend zwischen uns und unseres Gottes Gnade. Wo in einer Familie, in einem Haus, in einer Nachbarschaft, in einem Bekanntenkreis noch dem Aberglauben gefröhnt wird, da zeuge jeder dagegen mit heiligem Ernst und heiliger Liebe. Wer im Aberglauben steckt, den kann Gott nicht segnen, dem kann er nicht helfen. Denn Gott bricht sein Gebot nicht, und gegen alle Zauberei, Wahrsagererei, gegen allen Aberglauben hat sich der Heilige in der Höhe scharf und klar ausgesprochen. Wer dem Aberglauben huldigt, der Kartenlegerei u. dgl. nachläßt, scheidet sich von Gott und seiner Gnade, von seinem Reich und vom ewigen Leben. Helft doch alle aus Barmherzigkeit mit den armen betörten Leuten, sie von diesem Seelenschaden zu heilen und sie aus dieser Finsternis des Satans zum hellen Licht der Erkenntnis der Wahrheit und Liebe Gottes zu führen! Wir können es damit nicht ernst genug nehmen.

Weltrundschau.

(Vom 4. November.)

Ein Vierteljahr lang währt nun schon dieser Krieg, der Joviel Opfer an Menschenleben und Eigentum gefordert hat. „Wenn das Laub von den Bäumen fällt, dann werden wir Frieden haben“, so konnte man vor Wochen manchen zuversichtlich sprechen hören; hatte man doch früher stets behauptet, der Zukunftsrieg würde wohl blutig, aber nur kurz sein. Heute dürfte sich niemand mehr der Meinung hingeben, daß das Ende des Krieges so nahe bevorstünde, wie man früher geglaubt hatte. Aber das ist der große Erfolg des abgelaufenen Kriegsvierteljahres, für den wir Gott dem Herrn nicht dankbar genug sein können, daß wir unsere übermächtigen Gegner durchaus in die Verteidigungsstellung gedrängt haben, daß es ihnen nicht gelang, den Krieg nach Deutschland hineinzutragen, wie das in den Kriegen früherer Jahrhunderte immer der Fall gewesen ist, sondern daß es unseren Heeren gelungen ist, mit starker Wucht und mit gewaltigen Schlägen die Feinde zuerst aus Belgien und dem Elsaß hinauszuwerfen und ihr Vordringen siegreich abzuwehren. Ebenso günstig steht es im Osten, wo zwar unsere liebe Provinz Ostpreußen schwer von den Russen heimgesucht worden ist, aber doch diese barbarischen Horden aus dem Lande geschlagen wurden. „Lieb Vaterland, magst ruhig sein“: diese Gewißheit eines Willens tapferer deutscher Brüder im Osten und im Westen macht uns zuversichtlich im Blick auf das, was die Zukunft bringt. Daß Gott uns gnädig gesegnet und uns große Vorteile geschenkt hat, ist auch an dem Verhalten der neutralen Mächte zu beobachten. Italien, das zu Anfang des Krieges eine oft recht schwankende Haltung eingenommen hatte, ist heute unter dem Eindruck der deutsch-österreichischen Siege weniger denn je geneigt, dem Drängen der Dreiverbandsmächte nachzugeben, sich ihnen anzuschließen. Darin änderte der Tod seines Ministerpräsidenten nichts, um so weniger, als Italien von der Türkei beruhigende Versicherungen über seinen Besitzstand in Lybien erhalten hat und beschäftigt ist, im zerrütteten Albanien, wo es in Valona Truppen gelandet hat, seine Interessen gegen Griechenland zu verteidigen, das die Wirren dazu benutzte, die Hand auf ganz Nordepirus zu legen. Unterdessen hat der Kriegsbrand weiter gezündet. Wie vorauszusehen war, konnte das türkische Reich die anmaßenden Herausforderungen Rußlands, Englands und Frankreichs, die ihm wie einem Vasallenstaate ihren Willen aufzwingen wollten, nicht länger ertragen. Außerordentlich viel Geduld hat die türkische Regierung diesen Feinden gegenüber gehabt, aber in aller Ruhe in den vergangenen Monaten ihre Truppen auf den Kriegsfuß gebracht, um für den Ernstfall gerüstet zu sein. Nunmehr, da russische Kriegsschiffe einen Angriff auf übende türkische Schiffe im Schwarzen Meer gemacht hatten, erklärte die Türkei den Abbruch der Beziehungen zu Rußland und danach zu England und Frankreich; die Botschafter dieser Mächte haben bereits Konstantinopel verlassen. Dieser Erklärung waren bereits Angriffe der türkischen Flotte auf die russischen Städte Feodosia und Sewastopol vorausgegangen, die in Brand geschossen wurden. Mehrere russische Kriegsschiffe, darunter ein Minenschiff mit 800 Minen, auch Handelsschiffe, sind im Schwarzen Meer vernichtet worden. Auch im Kaukasus haben bereits die Kämpfe der Türken gegen die Russen begonnen. Den Dreiverbandsmächten ist bei dieser Kriegserklärung der Türkei, so zuversichtlich sie sich auch stellen, durchaus nicht wohl zumute, namentlich dem heimatlichen England nicht, denn dieses weiß sehr gut, daß der Krieg der Türken mit aller Wahrscheinlichkeit eine Erhebung des ganzen Islam, von Indien, wo es bedenklich gärt, bis nach Marokko, wo gegen die Franzosen offener Aufruhr herrscht, im Gefolge haben wird. Namentlich drückt die Herren Engländer die Sorge um Ägypten und den Suez-Kanal. Die Türken haben gegen Ägypten eine Armee aufgestellt, und Beduinen sind dort eingerückt, so daß England einen sehr schweren Stand haben wird; denn die Türkei ist ein nicht zu unterschätzender Gegner. Dazu kommt, daß der russische Druck auf Bulgarien geradezu das Gegenteil des erhofften Erfolges erreicht hat. Die Presse und das Volk in Bulgarien verlangen, gereizt durch unmenschliche Grausamkeiten der Serben gegen die in Mazedonien (Neu-Serbien) wohnenden Bul-

garen, den Krieg gegen das Königreich des Meuchelmordes und des Raubes. In Sarajewo sind die Verschwörer gegen den Erzherzog Franz Ferdinand verurteilt worden, einige von ihnen zum Tode, andere zu hohen Kerkerstrafen. Der Mörder Princip des Erzherzogs konnte jugendlichen Alters wegen nicht zum Tode verurteilt werden. Er bekam die Höchststrafe von 20 Jahren schweren Kerker. — England muß, trotz aller großsprechereischen Redensarten, auch zur See erfahren, daß es in die Verteidigungsstellung gedrängt ist. Die von deutscher Seite an seinen Küsten gelegten Minen hindern seine Schifffahrt; das Verschwinden eines Handelsdampfers an der Nordküste von Irland hat gezeigt, daß deutsche Minen auch dort in aller Stille gelegt sind. Unser Unterseeboot „U 9“ hat den Kreuzer „Hawke“ vernichtet und ein anderes sogar im Kanal den Kreuzer „Hermes“ zum Sinken gebracht. Ihren früheren Erfolgen hat die „Emden“ eine neue schneidige Tat hinzugefügt: sie hat bei Hinterindien einen russischen Panzerkreuzer und ein französisches Torpedoboot zum Sinken gebracht. Aus Furcht vor unserer Flotte ist die Themsemündung bis auf eine kleine Fahrinne gesperrt und aus Angst vor den Zeppeleinen London in nächtliches Dunkel gehüllt. Dafür läßt England seinen ohnmächtigen Grimm an neutralen Dampfern aus, bei deren Beschlagnahme es sich natürlich andauernd über alle Rechte und Verträge hinwegsetzt. Bereits sind Reibungen mit Italien deshalb entstanden, und Amerika macht ein sehr böses Gesicht wegen der Ausspioniererei und Belästigung seiner Handelsdampfer. Mit brutaler Roheit geht die Verhaftung der Deutschen und Österreicher in England ohne Unterschied von Stand und Rang und die Unterbringung in die Konzentrationslager weiter. Auch aus Hongkong sind, entgegen früheren Abmachungen, unsere Landsleute brutal vertrieben worden; wehrlose deutsche Frauen und Kinder, die aus Tsingtau gesüchtet waren, mußten englische Brutalität und Rücksichtslosigkeit im Osten schmerzlich erfahren. Angesichts dieser und anderer Schandtaten und angesichts dem allem Völkerrecht hohnsprechenden Gebaren der englischen Regierung gehört jetzt die Meinung, der Engländer sei, wie er vorgibt, ein „Gentleman“, d. h. ein ritterlicher Mann von noblem Betragen, ins Reich der Fabel. Unsere auf die Spitze getriebene Geduld reißt nun auch, und wenn die Herren Engländer gegen unsere Landsleute, die in ihren Händen sind, nicht andere Seiten aufziehen bis zum 5. Nov. d. J., dann schreitet Deutschland zu strengen Maßnahmen gegen die Engländer, die bei uns so frei herumspazieren und ihren Geschäften nachgehen dürfen. — Auf den Kriegsschauplätzen steht unsere Sache gut. Unsere wackeren Bundesgenossen haben in Galizien weitere Fortschritte gemacht und bei Turka und Starj Sambor die Russen siegreich geschlagen; die Bukowina ist von den Russen gänzlich gesäubert; auch gegen Serbien, dessen Truppen ja entmutigt und erschöpft sind, sind weitere Fortschritte zu verzeichnen. Unsere Heere haben russische Angriffs- und Durchbruchversuche im Gouvernement Suwalki erfolgreich zurückgewiesen; dagegen sind die deutschen und österreichischen Truppen an der Weichsel vor überlegenen russischen Kräften etwas ausgewichen und haben sich neu gruppiert; das entspricht den Plänen der Oberkommandierenden und braucht uns nicht zu beunruhigen. Die hartnäckigen Kämpfe bei Neuport und Ypres dauern immer noch an; man kann den Gegnern die Anerkennung nicht versagen, daß sie dort äußerst tapferen und zähen Widerstand leisten. Auch Zunder sind dort gegen uns im Kampf. Trotz Ueberschwemmung des Geländes und fortwährenden Eingreifens englischer Kriegsschiffe, die die Küste beschießen, machen unsere Truppen langsam Fortschritte. Die Verluste auf beiden Seiten sind beträchtlich. An der Aisne, bei Soissons, gelang es den Unrigen, die Franzosen über die Aisne zurückzuwerfen und ihnen klarzumachen, daß sie nicht weitere Truppen von dort wegnehmen und nach Ypres werfen können. Auch Verdun ist enger eingeschlossen worden, und im Argonnerwald ist es weiter vorangegangen. Unser Kaiser hat auf die durch den König von Bayern ihm vorgetragene Bitte der deutschen Fürsten das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse angelegt. Möge dies fernerhin das Zeichen des Sieges sein, wie in den früheren Feldzügen, und das Zeichen, daß wir uns allseit demütig und glaubensvoll unter Gottes Schutz und Gnade stellen.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 15. November 1914. Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Reid. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Steinberg.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 29. November im Anschluß an den Nachm.-Gottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburg-Allee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Henß, Herr Ebert. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Johanniskirche: Buß- und Betttag, Mittwoch, den 18. November 1914. Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Buhlmann. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Vogel.

Gemeindehaus (Günthersburg-Allee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. (Kirchenchor.) Ehrendienst: Herr Nowold, Herr Bindewald.

Sonntag, den 15. November, abds. 8 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121. (Siehe untenstehende Einladung.)

Montag, den 16. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 121. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 17. Nov., nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 841, bei den Diakonissen.

Mittwoch, den 18. November, abds. 7 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburg-Allee 94, part. Abds. 7 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Donnerstag, den 19. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor (s. oben).

Samstag, den 21. November, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 121.

Zur Beachtung.

Wegen des Buß- und Bettages fällt die Kriegsstunde am Dienstag im Gemeindehaus und am Donnerstag in der Kirche diese Woche aus.

Einladung

zum III. Kriegsabend des Jungfrauenvereins am Sonntag, den 15. November, abds. 8 Uhr, im Gemeindehaus. Alle Gemeindeglieder sind herzlich dazu eingeladen. Eintrittspreis für Erwachsene 15 Pf. und für Kinder in Begleitung Erwachsener 10 Pf. Kindern ohne Begleitung Erwachsener ist der Zutritt nicht gestattet. Thema: „Die Kriegslage und der Anfang des Weltkrieges“, mit Lichtbildern. Das Gemeindehaus wird geöffnet um 7½ Uhr, der Vortrag beginnt pünktlich 8 Uhr. Grimm, Pfarrer.

Die Preussische Hauptbibelgesellschaft und der Krieg. □

Eine rege Tätigkeit ist seit dem Ausbruch des Krieges auch von der Preussischen Hauptbibelgesellschaft entfaltet worden. Sie kann uns auf der einen Seite zeigen, wie lebhaft bei unseren ins Feld ziehenden Truppen die Nachfrage nach dem Worte Gottes ist, wie tätig die christliche Liebe andererseits gewesen ist, namentlich den Verwundeten die Heilige Schrift an ihr Krankenlager zu bringen. Seit Beginn der Mobilmachung sind nicht weniger als 86 624 Hei-

lige Schriften von der Hauptbibelgesellschaft abgegeben worden, vor allem Neue Testamente (54 303), daneben einzelne Evangelien, Matthäus oder Johannes (22 466), Psalmen (9734), ganze Bibeln (321). Von diesen wurden an Lazarette unentgeltlich von ihr gegeben 121 Bibeln, 3060 Neue Testamente, 6785 einzelne Evangelien, 3450 Psalter. Zu außerordentlich ermäßigten Preisen wurden geliefert 200 Bibeln, 7095 Neue Testamente, 4000 einzelne Evangelien, 30 Psalter. Die übrigen Exemplare wurden von anderen Bibelgesellschaften, Gemeinden, Vereinen und Privaten oder durch Buchhandel bezogen. Es ist das eine stille Arbeit in dieser ernsten und schweren Zeit, deren Segen die Herzen vieler unserer Brüder in Todesgefahr und auf dem Krankenlager jetzt erfahren. Gerade in diesen Wochen wollte die Preussische Hauptbibelgesellschaft die Feier ihres hundertjährigen Bestehens in festlicher Weise begehen. Feste zu feiern ist jetzt durch den Krieg unmöglich gemacht. Aber es ist für sie eine Festfeier ganz besonders erhebender Art, daß sie statt der geplanten Feier jetzt den Tatbeweis ihrer Bedeutung für unser Christenvolk erbringen kann. Sie wird auch weiter in dieser Tätigkeit fortfahren.

Auch die anderen deutschen Bibelgesellschaften sind in ähnlicher Weise verfahren. So hat die Württembergische bereits 60 000 Bibelteile und Neue Testamente unentgeltlich verteilt.

Es wird unseren deutschen Gesellschaften auch nach dem Kriege alle Unterstützung zuteil werden müssen. Die Britische Bibelgesellschaft mag durch ihre Bibeln in mehreren hundert Sprachen für die Mission unentbehrlich sein, aber innerhalb unseres Vaterlandes bedürfen vor allem unsere heimischen Gesellschaften Stärkung.

— Eine Ehrenpflicht aller deutschen Bibelreunde. Der bekannte Bibelforscher D. Ad. Nisch-Landan (Pfalz) richtet den folgenden Ausruf an die deutschen Bibelreunde: „Den Londoner Bibelreunden verdanke Deutschland vor 100 Jahren seine Bibelversorgung durch Gründung und Unterstützung der blühenden deutschen Bibelanstalten und Bibelgesellschaften. Das sei unergessen! Deutschland ist inzwischen selbständig geworden auf allen Gebieten. Deutschlands gewaltiger Aufschwung hat die Politiker des eifersüchtigen England zu dem ungerechten Krieg gegen uns gereizt. Wir kämpfen um unsere Selbständigkeit. Wir wollen dabei eingedenk bleiben, daß viele englische Freunde die englische Kriegserklärung noch schärfer verurteilen als wir. (?) Aber den Kampf, der uns aufgezwungen ist, den Kampf um unsere Selbständigkeit wollen wir auf der ganzen Linie siegreich durchführen. Um unser deutsches Volk mit deutschen Bibeln zu versorgen, brauchen wir heute keine englische Hilfe mehr. Die deutschen Bibelreunde können und müssen endlich auf eigenen Füßen stehen. Unsere vaterländischen Bibelanstalten sind durchaus leistungsfähig. Es bedarf nur eines einmütigen deutschen Willensentschlusses, unseren Bibelbedarf nur bei den vaterländischen Bibelanstalten zu decken — und wir stehen auf eigenen Füßen! Der August 1914 macht es zur Ehrenpflicht jedes deutschen Bibelreundes, die herrliche Opferwilligkeit dieser erhebenden Tage auch der ihm am nächsten liegenden deutschen Bibelanstalt zugute kommen zu lassen, damit sie ihre große Aufgabe erfüllen kann. „Deutschland den Deutschen“, das gilt auch in der Bibelversorgung.“

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kindler. — Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmission) in Berlin SW. Johanniterstr. 4/5.

Ein Trunk frischen Wassers.

Aus dem Brief eines im Felde stehenden höheren Regierungsbeamten, der in der Schlacht bei Tannenberg verwundet wurde, teilt sein Bruder, ein Pastor, folgende Stelle mit:

... Nun noch einige größere Gesichtspunkte. Es ist mir der große Mangel an geistlicher Versorgung des Heeres aufgefallen. Wir haben in den ganzen vier Wochen keinen Geistlichen gesehen, keinen Gottesdienst gehabt. Es wurden keine Testamente verteilt. Unser Soldat geht meist ohne jede Vorbereitung in die mörderischen Schlachten, als ob es Manöver wäre. Vater schreibt jeben, daß du eventl. doch als Feldprediger noch fortgehen würdest. Das solltest du mir tun, denn daran scheint es eben doch sehr zu fehlen. Du kannst in dieser Stellung auch dem Vaterlande direkt einen ungleich größeren Dienst leisten, denn als Unteroffizier; denn der Soldat, der mit Gottvertrauen ins Feld zieht, ist auch

im Feuer mehr wert als ohne dasselbe. Dazu kommt die an sich verrohende Wirkung des Krieges, der mit allen Mitteln entgegengewirkt werden muß, wenn wir unsern Schild rein bewahren wollen. Es ist das einzig und allein durch die veredelnden Kräfte des Christentums möglich, das in solchen Zeiten unter den Strapazen und Greueln des Krieges besonderer Pflege bedarf. Ich selbst bin Vater besonders dankbar für die Uebersendung der Psalmen, Druckschrift und Kalenderabrisse. Es ist das wie ein Trunk frischen Wassers in den vergifteten Gegenden, die wir durchzogen, wo wir oft den ganzen Tag geschmacht haben. Der Krieg bringt viele edele Eigenschaften, Kameradschaften usw. zum Vorschein. Das ist erheben, aber bei weitem mehr wird doch das Tier im Menschen genährt, wenn nicht Gottes Wort seine Kraft übt. . . . Ich hörte hier (am Ort des Lazarett's) eine Predigt über das Wort: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Dies Gefühl hat mich in allen Schwierigkeiten hochge-

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile N. 1., Stellengehude und Angebote pro Zeile 60 Fig.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Eidernwolle

Dieses gegen Kalte Füße

vorzüglich bewährte nicht einlaufende Strickg. Hef. auch an Private Pfund M. 2.30 M. 2.80 und teurer die Wollgarnspinnerei

Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider. Muster franko. Katalog gratis



Mein neues Bett

Hochfein rot dicht Daunentücher, große 1 1/2schläf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weit teils kleine Farbfehler, das Gebett M. 30,-- das selbe Bett mit Daunendede M. 35,-- Feinstes herrschaftliches Daunentücher M. 40,-- Zweischläf. jedes Bett M. 5,-- mehr. Nichtiges, Geld zurück. Bettdecken billig. Kat. frei. 10000 Kunden. Bettenfabrik Th. Kranzfuß, Kassel 91.

Licht-Hingfong Extrastark
1000000fach im Gebrauch und bewährt!
Als Hausmittel unentbehrlich!
Dr. J. B. Hoffmann, Laboratorium L. Lichterfeldt, Mannheim, Th. Wald.
Allen anderen Behältern weit überlegen!
Für unsere Soldaten im Kriege unentbehrlich.

Begründet 1890.
Anton Phildius,
Berlin-Wilmersdorf,
Detmolder Str. 34.
Langjähriger Kohlen-Lieferant der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.
Ilse-Briketts
Nur erstklassige Kohlen und Brennholz zu billigsten Preisen.
Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

Miteinwohnen
Ihre Dame in freundlichem Vorderzimmer.
Frau Moris,
Berlin, Solmsstraße 1, 1 Trepp.

Oskar Wollburg
56 u. 57 Brunnenstraße 56 u. 57
Spezial-Haus für Damen- und Mädchen-Bekleidung.
Täglich Eingang von Neuheiten.
Auswahl und Preiswürdigkeit durch Selbstfabrikation in groß. Stil unvergleichlich.
Extra-Abteilung für Trauerbekleidung auch Hüte, Handschuhe, Flore etc.

Echte extrastarke Hienfong-Essenz
— (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2.50, nur bei 30 Fl. Mk. 6.— franko. —
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Reste Confection
Damentücher schwarz und farbig, Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Pflüsch, Sammet, Seide etc.
Paletots, Jackotts, Abendmantel, Costumes und Costüm-Rücken
..... in größter Auswahl.
C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

Arbeitsfreudige junge Mädchen
(18—35 Jahre) mit guter Schulbildung werden zur Ausbildung als Schwestern für die höchsten Staatsanstalten gesucht. Staatsanstellung, gutes Gehalt, Pensionsberechtigung. Aufnahmebedingungen werden versendet.
Oberpfarrer Naumann, Rektor d. Real-Schwesternhauses, Hubertusburg b. Wernsdorf, Bez. Leipzig.

Direkt aus der Erfurter Garn-Fabrik in Erfurt A 252 kauft man nicht einlaufende „Blitz“-
Strick-Wolle
Strümpfe, Socken, Trikotleibwäsche sehr vorteilhaft. Muster u. Preis. frei.

Oderbrucher Gänse-
federn mit Daunen sende den 10 Pfd.-Postfach frei ins Haus für 14,20 Kochn. Liefere außerdem: meist kleine, weiße Federn und Daunen à 2,--; geriffelte, dünne Federn à 2,55; bessere à 2,90 das Pfd. Preisliste über alle Sorten Bettfedern und Betten gratis A. Sasse, Letschin 49 (Oderbruch).

Das als Warenzeichen gesetzlich geschützte „**Tutwohl**“ extrastarker Karmelitergeist (vorzüglich wirkendes Massagemittel) 12 Fl. M. 3.—, bei 24 Fl. M. 6.— kostenfrei. — liefern nur die Tutwohl-Werke, Halle a. Saale. —

Brannlage, Haus Däumling.
Erholungsheus. Ganze Jahr geöffnet. Prof.
Ein sicheres, behagliches Heim bietet Damen und Herren für längeren oder kürzeren Aufenthalt die gut empfohlene christliche Familienpension **Landhaus Heidrich** in dem weltfernen, lieblichen **Dybin** im Rauscher Gebirge (Bez. Dresden) zu einem der Kriegszeit entsprechenden mäßigen Preise. Verwundete Offiziere finden unentgeltliche Aufnahme und sachgemäße Pflege und Behandlung. Besonders auch für Herzranke (nervöse Herzschwäche und Erweiterung) sehr geeignet. Elektrische Bäder im Hause. Prospekt durch Frau Schulrat Heidrich.

Zahnstation
für das rote Kreuz.
Zahnbehandlung für Reservemänner und Freiwillige unentgeltlich, sowie für deren unentgeltliche Angehörige.
K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

Zum Totenfest!
Die Auferstehung des Fleisches.
Ein Beitrag zur biblischen Auffassung von den letzten Dingen: Leben nach dem Tode, Höllenstrafen, Wiedergeburt, Seelenerrettung und ewiges Leben.
Von Samuel Keller.
Zweite Auflage. — 5.—10. Tausend.
Preis elegant kartoniert M. 2.50, in Leinen M. 3.—.
Von demselben Verfasser:

Mittel gegen das Sterben.
Ein Vortrag. — 10 Pf.; zur Massenverbreitung: 20 St. M. 1.80, 50 St. M. 4.—, 100 St. M. 7.50 und Porto.
Bestellungen erbittet die
Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

halten. Dazu das Bewußtsein, ganz in Gottes Hand zu stehen. Es ist das wunderbar stärkend. Am Tage vor der mörderischen Schlacht von B Ich im Kanonendonner: Ob Tausend fallen zu deiner Rechten usw. Wie wunderbar hat dies Wort mir vor der Seele gestanden, als im Geschloßhagel die Aussicht auf Rettung ausgeschlossen schien, als rechts und links die Kameraden niedergemäht wurden und

während vieler Stunden kaum eine Minute verging, in der nicht ein oder mehrere Geschosse dicht bei mir einschlugen oder über mir pfliffen. Ich hatte dabei das Gefühl absoluter Sicherheit Ich weiß erst jetzt, was Vaterlandsliebe heißt. Es ist ein glühendes Feuer, was viel Kleinlichkeit und Schwäche verzehrt. Wir erleben trotz allem doch eine große, gewaltige Zeit. Gott gebe den endgültigen Sieg!"

Neue Flugblätter zur Massenverbreitung!

Neue Kriegsnummern von „Wohin?“

Herausgeber
Ludwig Weichert,
100 Nummern, auch

gemischt, **M. 1,10**, 500 Nummern **M. 4,—**, 1000 Nummern **M. 7,50**, 3000 Nummern **M. 21,—**, stets portofrei. Radend geschriebene Kriegsflugblätter, die in erster Linie für gebildete und religiös-gleichgültige Menschen bestimmt sind, denen sie zur Klarheit über ihre innere Stellung und zur Gewißheit des Heils helfen möchten.

5. **„Verwundet.“** Ein Brief. Von Dr. **Philipp Kramer.**
6. **„Allezeit Sieg!“** Von Missionsdirektor **D. Gensichen.**
7. **„Der gute Kamerad.“** Eine Geschichte aus dem Kriege. Von **Ludwig Weichert.**
8. **„Der Tod.“** Von Pastor **Paul Matter.**

Die folgenden Nummern mußten infolge der starken Nachfrage neu gedruckt werden!

1. **„Die Greuelthaten der Russen und Belgier und die größte Greuelthat der Weltgeschichte.“** Von **Ludwig Weichert.**
2. **„Blutsgemeinschaft.“** Von Missions-Inspektor **S. Knaf.**
3. **„Feldpostbriefe.“** Von **Ludwig Weichert.**
4. **„Des Krieges Segen.“** Von **P. E. Berendt.**

Diese Flugblätter eignen sich ihres frischen, männlichen Tones halber in gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Massenverbreitung daheim.

Schlichte Worte einer deutschen Frau an ihre Schwestern.

Von Frau Pastor **Anna Michaelis.** 1400 Stk. = 1 Postpalet **M. 7,—**, 1000 Stk. **M. 5,—**, 300 Stk. **M. 1,80**, 100 Stk. **90 Pf.**, stets portofrei. Dieses mit 2 Zeichnungen von **Rudolf Schäfer** geschmückte Flugblatt will der Oberflächlichkeit der jungen Mädchen in unsern ernstesten Tagen steuern, sie zur Pflichterfüllung gegen ihre Nächsten und gegen Gott aufrufen. Es eignet sich gut als Einladungsblatt zu christlichen Vereinen und Versammlungen.

„Unsere Bereitschaft für den Frieden.“

Von Pastor **Schlegelmich.**
1400 Stk. = 1 Postpalet
M. 7,—, 1000 Stk. **M. 5,—**,

300 Stk. **M. 1,80**, stets portofrei. Zur Verbreitung daheim **dringend** empfohlen; es will dazu helfen, daß in Stadt und Land mit allen Kräften und Mitteln an der religiösen und sittlichen Wiedergeburt gearbeitet werde und die günstige Gelegenheit dieser Stunde ausgekauft werde.

„Der Weg zum Sieg.“

Soldatenpredigt von Gen.-Sup. **Deffmering.** 1400 Stk. = 1 Postpalet **M. 7,—**, 1000 Stk. **M. 5,—**, 300 Stk. **M. 1,80**, stets portofrei. Auch gemischt mit der Soldatenpredigt

desselben Verfassers: **„In den Kampf.“**

„Gerüstet zum Leben und zum Tod.“

Ein Flugblatt für unsere
Verwundeten. 1000 Stk.
M. 7,50, 500 Stk.

M. 4,—, 100 Stk. **90 Pf.**, einzeln 1 Pf. und Porto. Dasselbe in **französischer Uebersetzung**: 300 Stk. **M. 3,50**, 200 Stk. **M. 2,50**, 100 Stk. **M. 1,50** portofrei.

Bestellungen erbittet die

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,

Berlin SW61, Johanniterstr. 4/5.

Ausfaat in Kriegszeit.

Zeitaemäße Bücher.

Soeben erschien auf vielfachen Wunsch als Sonderdruck in unserem Verlag:

Die Tragik in des Kaisers Leben.

Von **Gerhard Solzien**, Domprediger in Schwerin, Mecklb., 16 Seiten, in guter Ausstattung Preis 25 Pf.,

10 St. nur M. 2,—. — Zur Verbreitung nicht nur in nationalen und christlichen Kreisen, sondern in allen Schichten des Volkes, und vornehmlich in denjenigen, die der Erkenntnis der Lebensarbeit des Kaisers bisher noch abseits gestanden haben, warm zu empfehlen, auch trefflich geeignet zum Versand an Bekannte im Ausland.

neu! Kriegspredigten von Pastor Keller! Land, Land, Land, höre des Herrn Wort. neu!

5 Kriegspredigten fürs deutsche Volt von **Samuel Keller**. Auf gutem Papier 25 Pf., 10 St. M. 2,—. Auf vielfachen Wunsch erscheinen diese Kriegspredigten aus der „Sonntäglichen Predigt“ nun in einer besseren Ausgabe. Eine Gabe, für die viele dankbar sein werden. **Sendet Euren Lieben im Felde diese Kriegspredigten als einen Gruß des Glaubens und der Liebe.**

Im Weltenbrand!

Unsere Zeit in Gottes Licht gestellt von **Friedrich Schlegelmilch**. Einzeln 10 Pf.; zur Massenverbreitung 40 Stück M. 3,—, 100 Stück M. 7,—, 1000 Stück M. 60,—, Porto besonders. Die Verbreitung

dieser Schrift wird viel Nutzen stiften und kann nicht dringend genug empfohlen werden. Sie möchte vor allen Dingen mithelfen, unser Volt in dieser ersten Zeit in der Erfüllung seiner vaterländischen Pflichten und Aufgaben zu stärken. Das ist heute um so notwendiger, als in manche Kreise durch übergeistliche Schreibereien eine Gewissensbeunruhigung getragen wird, welche leicht dazu führt, den Ernst der Stunde und die besondere Verantwortung der Christen zu verkennen und in der Erfüllung der nächstliegenden vaterländischen Aufgaben zu erlahmen. Es gilt, den Blick zu schärfen für die große Weltmission unseres deutschen Volkes. Dazu wird diese volkstümliche Darstellung der Zeitlage von höherer Warte Anregung geben und gute Dienste leisten.

„So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht . . .“ Ein Appell an deutsche Krieger.

Von Oberhofprediger **D. Orlander**, **P. Braun**, **P. Flemming**, Oberstleutnant **v. Hassell**, **P. Le Seur**, Hofprediger **Bits**. 36 Seiten, in handlichem Format, Preis nur 10 Pf. Zur Massenverbreitung: 40 Stück M. 3,—, 100 Stück M. 7,—, 1000 Stück M. 60,—, Porto besonders. — Inhalt: **Aus des Kaisers Rüstkammer. Du und dein Vaterland! Du und deine Familie! Du und dein Kamerad! Du und deine Ehre! Du und dein Gott! In frischer klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Felde.** (Ergänzung zu jedem Andachts- oder Gebetbüchlein.) **Ein Büchlein, das die Seele erfrischt; man sollte es jeder Liebesgaben-Sendung beipacken!**

„Gott geht durchs Land!“ Schlichte Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit.

Von Pastor **Mag Braun**, Berlin-Schöneberg.

In festem Kartoneinband. Einzeln 30 Pf., zur Massenverbreitung: 20 Stück M. 5,—, 50 Stück M. 11,—, 100 Stück M. 20,—, 1000 Stück M. 180,— und Porto. **25 Tausend.** — Diese Kriegsandachten bringen zeitgemäße, praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ersten Zeit in das Licht von oben zu stellen. Fortsetzung erscheint demnächst unter dem Titel:

„Siehe, dein König kommt!“ Preise wie beim ersten Band.

Soeben erschienen:

Die Kriegsausgabe unseres Schwarz-Weiß-Rot-Kalenders.

Ein christlicher, nationaler und sozialer Volkskalender.

Einzeln 10 Pf., 50 St. M. 4,— und Porto, 100 St. M. 7,—, portofrei. Probeexemplar gegen Einsendung von 10 Pf.

Der Kalender verdient eine Verbreitung in Hunderttausenden von Exemplaren. Er eignet sich gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Verbreitung daheim.

Aus dem Inhalt: „Unser Kaiser und der Krieg“ von Fr. Schlegelmilch. — „Was hat der Arbeiter von der deutschen Flotte?“ von F. Röder. — „Bismarck, ein Freund des deutschen Arbeiters“ von Ludwig Weichert. — „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die erhoffte Frucht des Krieges“ von Friedrich Mahling. — „Der gute Kamerad“, eine Kriegsgeschichte von Ludwig Weichert. — „... und hebt die Herzen himmelan, und himmelan die Hände!“ von Heinrich Stufmann. Mit vielen Bildern.

Wir bitten alle Freunde in Stadt und Land, uns bei der Kalender-Verbreitung zu helfen. Von den diesjährigen Kalendern ist wohl kaum einer so zeitgemäß, wie der, den wir hier bieten unter der Losung „Schwarz-Weiß-Rot!“

Sämtliche Bücher sind erschienen im Verlag der **Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt**, Berlin SW 61 (Inhaber Verein für Berliner Stadtmision), und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Unsere Totenfestnummern sind erschienen!

In diesem Jahre verfaßt von

P. Samuel Keller, P. Paul Le Seur, P. Paul Matter
Missionsinspektor S. Knaf, P. Max Braun.

Auflage über 1 Million.

- Totenfestpredigt von P. S. Keller** („Sonntägl. Predigt“). Ermäßigter Preis: Stück $\frac{1}{2}$ Pf. und Porto, also: 10 St. 10 Pf., 60 St. 50 Pf., 100 St. 80 Pf., 200 St. M. 1,50, 300 St. M. 2,—, 500 St. M. 3,—, 700 St. M. 4,—, 1000 St. M. 6,—, 2000 St. M. 11,50, 3000 St. M. 17,— usw. portofrei.
- Totenfestpredigt von P. Paul Le Seur** („Frohe Botschaft“). Ermäßigte Preise genau wie bei Nummer 1.
- Totenfestnummer des Verteilblattes „Kraft und Licht“** mit Bild, Erzählungen und Betrachtung für den Tag. Nummer 1 Pf. und Porto, von 50 Nummern an portofrei: 100 Knn. M. 0,90, 300 Knn. M. 2,70, 500 Knn. M. 4,—, je 1000 Knn. M. 7,50.
- Totenfestnummern von „Wohin?“** mit Kopf von Rudolf Schäfer. (Modernes apologetisch, evangelistisches Flugblatt, besonders für Gebildete.) Nr. 8: „Der Tod“, von P. Paul Matter. Nr. 2: „Blutsgemeinschaft“, von Missionsinspektor S. Knaf. Einzelne Nummern 1 Pf. und Porto, 100 Knn. M. 1,10, 200 Knn. M. 2,—, 300 Knn. M. 2,85, 500 Knn. M. 4,—, 1000 Knn. M. 7,50, 3000 Knn. M. 21,—, 10000 Knn. M. 68,— portofrei. (Auch gemischt.) Ein Posten älterer Totenfestnum.: 100 St. 0,70, 200 St. 1,30, 500 St. 3,—, 1000 St. 5,50 M.
- „Trag zum Kreuze deine Trauer.“** Von P. Max Braun. (Trostworte an die Angehörigen der im Felde Gefallenen.) Einzelne 1 Pf., 100 St. 80 Pf., 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,— portofrei.

Mehr als in anderen Jahren verlangen in diesen Tagen Tausende und Abertausende nach Licht, Kraft und Trost aus Gottes Wort. Wir bitten herzlich, die weiteste Verbreitung unserer Totenfestblätter in Stadt und Land fördern zu helfen. Proben werden kostenlos zugesandt; Bestellungen recht frühzeitig erbeten, möglichst unter Einzahlung des Betrages (auch Postcheckkonto 718, Berlin).

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.
 Inhaber: Verein für Berliner Stadtmission.

Sebiegenen und wirkungsvollen

vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in Christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feste enthält

Seelenland, aus deutscher Helldenzeit.

Zu beziehen gegen Einsendung von Mark 1,20 portofrei vom Verfasser Dr. Otto Bödel, Michendorf (Mark) oder von der

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Cigarren

Die besten

In dieser Preislage. Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 -Pfg.-Cigarren	M. 3,30, 3,40, 3,50
6	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7½	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8	M. 5,20, 5,40, 5,60
10	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarrenversand Sügt 8 40.
 Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.)
 Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 27. 10. 1914 bis 2. 11. 1914 in Mt. v. Loune gezahlt worden: Weizen 260—265, Roggen 222—230, Hafer 221—233. Für inländische Futrage ist vom 27. 10. 1914 bis 2. 11. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden. Kartoffeln 5,0—6,4, Stroh lang 4,6, Stroh kurz 4,0, Heu 7, 8

Berliner Schlachtviehpreise am 31. 10. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 49—54 Mt., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 43—48, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 35—40. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 50—52, b) vollfleischige, jüngere 46—50, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 39—44. C. Färren (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färren höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren —, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 42—44, d) mäßig genährte Kühe und Färren 38—40, e) gering genährte Kühe und Färren 31—34. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 32—36. II. Stäber a) Doppellender feinsten Mast 68—80, b) feinsten Mastälber 55—59, c) mittlere Mast- und beste Saugälber 52—56, d) geringere Mast- und gute Saugälber 45—50, e) geringere Saugälber —. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 44—47, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 40—43.